

Ist das schon Ikonoklasmus ... oder kann das weg?

Zu einer merkwürdigen Renaissance des Neu-Platonismus

Andreas Mertin

Schießübungen

Was folgt daraus, wenn ich aus einem Auktionskatalog eine Seite mit der extrem verkleinerten Abbildung eines Kunstwerks von 1375 herausreiße, es irgendwohin hefte, dann mit einer Pistole darauf schieße und diese Aktion fotografisch dokumentiere?

Die konkrete Antwort auf diese Frage hängt natürlich davon ab, welcher philosophischen Schule man angehört. Hängt man einer Theorie an, die von einer Urbild-Abbild-Relation ausgeht (Neu-Platonismus), eine Theorie, nach der jede Geste, die gegenüber dem Abbild gemacht wird, sich irgendwie auf Urbild überträgt, dann ist der Schuss auf das Foto eines Kunstwerks, das Maria mit ihrem Kind abbildet, eine Verletzung, die letztlich auch das Urbild trifft.

Hängt man dieser Theorie nicht an, muss man die Dinge anders bewerten. Die Frage, ob es eine Beziehung zwischen einem Altarbild und dem darauf Abgebildeten gibt, wird in der Geschichte kontrovers diskutiert. Und es wird noch fraglicher, wenn es um eine Beziehung zwischen einem seriell reproduzierten fotografischen Druckbild eines malerischen

Abbildes eines imaginären Urbildes geht. Oder wenn auf dem eigenen Computer das Instagram-Foto eines Fotos eines Katalogbildes von einem Abbild eines Urbildes gezeigt wird. Wie bewerten wir das konkret? Man sieht, sobald man sich in modernen bildgesättigten Zeiten in Bilderfragen auf den Neu-Platonismus einlässt, sorgt das für erhebliche erkenntnistheoretische Probleme.

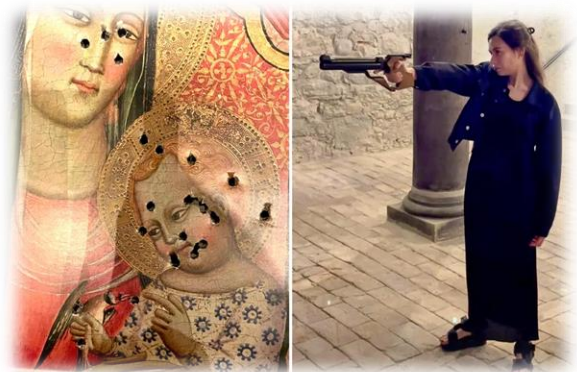


Tommaso del Mazza, Madonna mit Kind, Distelfink und dem Erzengel Michael. Um 1375.

Man muss sich ja auch klarmachen, dass das im religiösen Abbild des 14. Jahrhunderts vergegenwärtigte Urbild keine Realität, sondern nur ein Glaubensfaktum ist. Es geht also um kein Werk, das irgendeine historische Situation abbildet. Die jüdische Maria aus dem Nahen Osten um die Zeitenwende hat niemals so ausgesehen wie auf dem Abbild von 1375, sie hat niemals auf einem Thron gesessen, auf ihrem Schoß saß niemals ein Kind mit einem Distelfinken. All das ist wuchernde religiöse Phantasie sehr viel späterer Zeiten – sozusagen religiöse Fiction.

Daher muss man sich zunächst fragen, was bildet Tommaso del Mazza mit seiner Madonna mit Kind 1375 eigentlich ab? Was stellt er dar? Wie gesagt ganz sicher nicht ein historisches Geschehen. Könnte man dann sagen, dass er mittelalterlichen Glauben abbildet? Dass Maria eine Heilige ist (der ein Nimbus zukommt), ist eine Entscheidung der Synoden späterer Zeiten, biblisch lässt sich das nicht belegen. Dass Maria wie eine Königin auf dem Thronsessel dargestellt wird, ist eine byzantinische Bildidee, die sich bereits auf den Mosaiken in Ravenna findet. Dass das Christuskind einen Distelfinken zur Symbolisierung seines eigenen späteren Leidens in der Hand hält, dürfte in der Kunst vor dem Jahr 1000 kaum nachweisbar sein. In der Bibel kommt der Stieglitz nicht vor. Man könnte also tatsächlich sagen, das Bild von Tommaso del Mazza spiegelt eine Glaubenswirklichkeit des 14. Jahrhunderts. Darauf kann man aber nicht schießen, diese Glaubenswirklichkeit gibt es nicht mehr.

Wer nun den Umgang einer Zeitgenossin des 21. Jahrhunderts kritisch beurteilen will, die mit einer Pistole auf das seriell reproduzierte Katalogfoto eines Kunstobjekts des 14. Jahrhunderts schießt, muss sich fragen, wie er die Handlung all der anderen Menschen beurteilt, die nach der Lektüre des Auktionskataloges diesen im Mülleimer entsorgt und damit zerstört haben. Darf man das oder geht auch diese zerstörerische Aktion gegenüber dem Foto eines Abbildes eines geglaubten Urbildes auf dieses über? Fragen über Fragen. Und es sind Fragen, die das Christentum seit bald 1300 Jahren theologisch intensiv und mit wechselvollen Resultaten erörtert. Konfessionen haben sich daran zerstritten und Kirchen neu gebildet.



Wenn ich ein Foto des Feld-Hasen von Albrecht Dürer aus einer Zeitschrift schneide und darauf schieße, stirbt sicher kein Hase und Dürer tut es nicht weh. Es sei denn, man ist Neu-Platoniker, dann kommt man auf ziemlich merkwürdige Gedanken. Was unterscheidet nun den Hasen von der Madonna? Was unterscheidet das Abbild des Hasen vom Abbild der Madonna? Die religiösen Gefühle?

Als aufgeklärter Mensch des 21. Jahrhunderts sage ich: unterschiedlich ist nur die Anordnung der Bildpunkte, sonst nichts. Das ist das Ergebnis des ästhetischen Denkens seit 200 Jahren.



KI-generiertes Schussbild

Und nur weil einige (oder auch viele) kurz vor der Aufklärung ihr Denken eingestellt haben, muss man sich davon nicht ins Bockshorn jagen lassen. Die Zeiten der symbolischen Repräsentanz, der Verbrennung von Bildern anstelle der abwesenden Abgeurteilten (**in effigie**) sind endgültig vorbei und allenfalls noch im reaktionären oder woken politischen Straßenkampf präsent. Man kann nicht mehr so tun, als ob das Handeln am Abbild (oder am Abbild eines Abbildes) dasselbe sei wie das Handeln gegenüber dem Urbild. Das war schon vor 1300 Jahren falsch und ist es immer noch.



Gegenrede 1: Woker Ikonoklasmus ist auch Quatsch

Nun rechtfertigt die Aufklärung darüber, in welcher zweifelhafter Relation ein Abbild zum Urbild steht, keinesfalls schein aufgeklärte zerstörerische Gesten gegenüber Abbildungen. Auch diese zerstörerischen Gesten sind ja selbst Bedeutungsträger und müssen als Gesten hinterfragt werden. Sicher, wer so tut, als würde jemand, der auf das Foto eines Abbildes eines Urbildes schießt, letzteres verletzen, ist ein Vollidiot, man muss es so klar sagen. Die Geste der amerikanischen Soldaten, die Saddam-Husseins-Statuen stürzten, weil sie seiner nicht habhaft werden konnten, war archaisch und dumm. Das heißt aber nicht, dass die Geste des ikonoklastischen Aktes bedeutungslos wäre. Auch die Schweizer Schützin meint ja offensichtlich, dass dies keine gleichgültige Geste ist. Sie will etwas damit ausdrücken. Sonst hätte sie die Fotos davon nicht ostentativ ins Netz gestellt. Wenn sie sich nur beim Schießen zeigen wollte, hätte sie zudem das von ihr angezielte und beschossene Objekt nicht präsentieren müssen. Hat sie aber. Es ging ihr um einen Effekt und um einen Affekt bei den Betrachter:innen. Wenn sie das Gegenteil behauptet, ist das nicht nachvollziehbar und eine billige Ausrede.

Das scheinbare oder reale Zerstören von Kunstwerken ist freilich seit einiger Zeit eine Ausdrucksform des Populismus geworden, eine billige symbolpolitische Geste. Wenn man auf die anderen Bilder schaut, die die Schützin im Netz präsentiert, dann bestehen sie zu einem großen Teil aus symbolpolitischen Klischees. Der Ikonoklasmus gegen als religiös wahrgenommene Gegenstände ist jedoch keine emanzipatorische Geste mehr, so wie im 16. Jahrhundert der Sturz der religiösen Bilder im Bildersturm der Reformation noch eine emanzipatorische Geste war. In der oberdeutschen Reformation ging es nicht um symbolpolitische Klischees, sondern um existentielle Fragen. Kann Heil durch Bilder (v)erkauft werden, haben die Armen gegenüber dem käuflichen Heil das Nachsehen? Wenn man sich mit den Bildern aber keinen Heilschatz im Himmel erwerben kann, ist die religiöse Aufladung der ja eigentlich vom zweiten Gebot verbotenen Bilder nicht Betrug und Irrglaube? Das waren die Fragen der Reformierten im 16. Jahrhundert.



Heute gibt es Bildersturm nur noch als regressive politische Aktion (s. Letzte Generation) oder im Rahmen von Kunstaktionen. Aber auch letztere sind bereits ein Teil der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts. Heute kann jeder die Schüsse von Niki de Saint-Phalle auf Kunstwerke nachahmen, es ist nur keine Kunst mehr. Spätestens wenn Adelaide Tempest, die Mutter von Professor T. in der gleichnamigen britischen Krimiserie mit der Softair-Pistole auf die Leinwand schießt, um neue Bilder zu generieren, befinden wir uns um Bereich des puren Klischees (und in der Serie wird das auch als ein solches kenntlich gemacht).



Gegenrede 2: Kapitalistischer Ikonoklasmus steigert das Vermögen

Die Kritiker der ikonoklastischen Aktion der Schweizer Politikerin beschwerten sich wegen der Verletzung ihrer religiösen Gefühle. Dabei war das im Auktionskatalog abgebildete Werk schon seit langem kein religiöses Kunstwerk mehr im Sinn eines mittelalterlichen Kultbildes, sondern nur noch ein Spekulationsobjekt des Kunsthandels. Wer die Provenienz-Angaben des Auktionshauses anschaut, das das Werk gerade anbietet, kann folgende Informationen zusammentragen:

Privatsammlung Admiral Saint-Bon, Paris, 1903 / Privatsammlung Baron Michele Lazzaroni, Paris / Europäische Privatsammlung / Auktion Lempertz, Köln, 18.11.2017, Los 2002 / Europäische Privatsammlung.

Wie der italienische Marineadmiral Saint-Bon im 19. Jahrhundert an das Objekt gekommen ist, wird nicht klar. Mit Baron Michele Lazzaroni haben wir noch einmal einen besonderen Kunst-Sammler, der nicht zuletzt auch für **Kunstfälschungen** bekannt ist.



Tommaso del Mazza
(Maestro di Santa
Verdiana) - Madonna mit
Kind und dem Erzengel
Michael
Schätzpreis 140.000 €
Ergebnis 916.000 € (inkl.
Aufgeld)
Lot 2002

Mit religiösen Überzeugungen, mit Religion allgemein, es sei denn, der Religion des Kapitals, hat das alles nichts zu tun. War es Anfang des 20. Jahrhunderts noch ein Sammlungsobjekt (aber auch das ist im Blick auf Lazzaroni nicht sicher), unterliegt es heute dem Kapitalfluss. Verkauft wurde das Werk 2017 bei Lempertz für knapp 1.000.000 Euro, nach einem vorherigen Schätzpreis von 140.000 Euro. Religiöse Funktionen übt es seit über 125 Jahren nicht mehr aus. Nun wird es entweder im besten Fall ästhetisch erfahren oder wesentlich wahrscheinlicher als Wert- und Prestigeobjekt geschätzt.

Nun kann man – als religiöser Mensch – ja doch durchaus seriös fragen, worin denn die größere Blasphemie liegt: auf ein Foto eines Abbildes eines Urbildes zu schießen? Oder ein religiöses Objekt, das ursprünglich Teil eines Altarwerkes war, quasi als der Religion geraubte Kunst dem Kunsthandel und der Spekulation zuzuführen? Sollte es so sein, dass die Kritiker:innen in der Schweiz zwar damit leben können, dass mit ihrem geschätzten Objekt Kapital angehäuft wird, aber nicht damit, dass auf ein Foto dieses Objektes geschossen wird? Das wäre doch skurril!

Gegenrede 3: Religiöser Ikonoklasmus als triumphaler Akt

Die Schweizer Bischöfe, die gegen die Aktion der Schützin protestieren, haben kein Recht dazu. Sie selbst feiern bei jedem Besuch im Vatikan den Triumph des Christentums über andere Religionen durch ikonoklastische Akte. Dem kann man kaum entgehen.



Der Blick auf das Deckenfresko von Tommaso Laureti im Vatikan zeigt, wie stolz man in Rom darauf war, die Skulptur des römischen Gottes Hermes gestürzt zu haben. Das ist der Triumph des Christentums über die anderen Religionen. Aber vermutlich gilt hier: *Quod licet Iovi, non licet bovi*. Nun lag auch Lauretis Bild kein wirkliches Urbild zugrunde. Es wurde ja 1400 Jahre nach dem Untergang der römischen Religion gemalt, aber es bildet den ikonoklastischen Grundimpuls des Christentums ab. Wer aber so stolz darauf ist, dass das Christentum alle fremden Götter gestürzt hat, dass er das allen ausländischen Delegationen vor Augen führen will, der kann schlecht dagegen protestieren, wenn ihm das einmal selbst widerfährt.



Dem skandalisierten symbolpolitischen Akt der Schweizer Aktivistin korrespondieren unzählige analoge symbolpolitische Akte des Christentums bis in die Gegenwart. Die Versenkung der **Pachamama-Statuen** 2018 im Tiber lässt grüßen. Der zerstörerische Angriff traditionalistischer Katholiken auf ein Kunstwerk von Andres Serrano wäre ein weiteres Beispiel. Und es wären noch viele weitere Beispiele zu nennen. Nicht immer werden dabei Kultbilder oder Kunstwerke zerstört, manchmal wird auch nur der Zugang zum Museum versperrt, wie bei der Präsentation von Martin Kippenbergers Skulptur „Die Füße zuerst“ mit dem gekreuzigten Frosch in Bozen. Dagegen ist das Schießen auf eine Katalogabbildung eines längst dem Kapitalmarkt zugeführten Kunstwerks aus dem Mittelalter fast noch ein harmloser, kaum ikonoklastisch, eher fast schon pubertär zu nennender Akt. Insofern sollte man sich da nicht allzu sehr echauffieren.

Sich über solche Aktionen aufzuregen, während die Welt zeitgleich mit gotteslästerlichen Kriegen überzogen wird, ist bigott. Kirchliche Vertreter, die die Zeit und die Muße haben, sich über das Beschießen eines Katalogblattes aufzuregen, während um sie herum die Menschen reihenweise sterben, sollten doch einmal innehalten und überlegen, was sie da eigentlich machen. Der Mensch ist nach jüdisch-christlicher Überzeugung das Ebenbild Gottes. Wie laut müssten wir schreien und protestieren, wenn Tag für Tag auf diese Ebenbilder geschossen wird? An dieser Stelle bin ich nun tatsächlich Anhänger des Neu-Platonismus.

*Was immer seinen menschlichen
Ebenbildern geschieht, trifft auch Gott.*

Darüber muss man reden. Dagegen ist die Schweizer Schießübung eine nicht erwähnenswerte Bagatelle, der Protest dagegen selber fast schon Blasphemie.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Ist das schon Ikonoklasmus ... oder kann das weg? Zu einer merkwürdigen Renaissance des Neu-Platonismus, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 151 – Zeitgenossenschaft, erschienen 01.10.2024 <https://www.theomag.de/151/pdf/MeMi10.pdf>